

**Jan C. Besteman, Jurjen M. Bos, Danny A. Gerrets,  
H. Anthonie Heidinga und Jan de Koning (Hrsg.):  
The excavations at Wijncaldum. Reports on Frisia  
in roman and medieval times.**

Band 1. Balkema, Rotterdam 1999. 343 Seiten, zahlreiche  
Abbildungen. £ 45,00/\$ 110,00  
(nur im Vertrieb bei Taylor & Francis für A.A.Balkema  
NL, Kein EUR-Preis vorhanden)

*Frank Siegmund*

Bereits sechs Jahre nach Abschluss der Ausgrabungen beginnt mit diesem Band die wissenschaftliche Publikation eines der wichtigsten und wohl auch berühmtesten Projekte der niederländischen Archäologie der 1990er Jahre. Die kleine friesische Wurt (Terp, Warft) Wijncaldum – genauer: Wijncaldum-Tijtsma – nahe der Nordseeküste gegenüber der Insel Terschelling und wenig östlich des IJsselmeeres – war Kennern der frühmittelalterlichen Archäologie schon lange ein Name, war doch hier Anfang der 1950er Jahre zufällig ein Fibelbruchstück entdeckt worden, das zeitlich wie qualitativ mit Funden aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo verglichen werden kann. Im Jahr 1990 wurden einige neue Oberflächenfunde aus Wijncaldum bekannt, u. a. ein weiteres Bruchstück der berühmten Fibel. Aus diesem Anlass wurde zwischen Herbst 1990 und April 1991 ein großes Ausgrabungs- und Forschungsprojekt entwickelt, das wesentlich von den Instituten für Ur- und Frühgeschichte der Universitäten Amsterdam und Groningen getragen wurde. Die umfangreichen Grabungen an der heute etwa 11 ha großen und 2,2 m hohen Wurt dauerten ohne Unterbrechung 18 Monate; insgesamt konnten bis August 1993 etwa 0,8 ha Fläche bei einer maximalen anthropogenen Schichtmächtigkeit von 1,2 m untersucht werden, wobei etwa 12 000 Funde registriert wurden. Die Feldaktivitäten waren von der interessierten Bevölkerung viel besucht und auch von hoher Medienaufmerksamkeit begleitet. Der bald sichtbare Erfolg des Unternehmens wurde anschließend genutzt, um gemeinsam mit der zentralen Bodendenkmalpflege in Amsterdam (ROB) das große „Friesen-Projekt“ zu starten, das der umfassenden Erforschung Frieslands im ersten Jahrtausend dient und Wijncaldum in einen weiteren Kontext stellt.

Der hier vorgelegte erste Band skizziert die Fragestellungen des Projekts, legt die Grabungs- und Projektgeschichte offen, publiziert eine erste Stratifizierung und Periodisierung der Schichten und Siedlungsbefunde und enthält zahlreiche Beiträge, die insbesondere die Umweltgeschichte beleuchten und

jene nicht ganz so umfangreichen Fundgruppen vorstellen, deren Bearbeitung bereits abgeschlossen werden konnte. Künftige erhebliche Kenntnisgewinne sind vor allem durch die noch ausstehende Publikation der fundreichsten Gattungen, nämlich der einheimischen Keramik und der Tierknochen, zu erwarten. Im ersten Band sind die folgenden Themen kompetent durch Spezialisten bearbeitet: Wurtentaphonomie, Geologie, Vegetation, Nutzpflanzen, Stratigraphie und Siedlungsgeschichte, Terra Sigillata, andere römische Drehscheibenware, römische und indigene Metallfunde der Römischen Kaiserzeit, römische Münzen, die Wijncaldum-Fibel, (früh-)mittelalterliche Münzen, Glasgefäße, Perlen, Lederfunde, menschliche Bestattungen und DNA-Analysen. Abschließend folgt eine Synthese nach jetzigem Kenntnisstand.

Die Grabungen in Wijncaldum setzten neue Maßstäbe in der niederländischen Archäologie. Um überhaupt eine hinreichende Fläche aufdecken zu können, wurde systematisch mit einem Bagger in flachen Abhüben gegraben. Die freigelegten Flächen wurden konsequent mit Metalldetektoren abgesucht und alle Metallfunde dreidimensional eingemessen. Das Sediment aus den Befunden wurde vollständig ausgeschlämmt, bei Maschenweiten von 4 mm, z. T. bis 1 mm. In der Bilanz brachten die Grabungen ungewöhnlich viele Funde und Informationen. Während sich der umfassende Computereinsatz für die Fundverwaltung bewährt hat und die Autoren ihre guten Erfahrungen mit dem steten Anfertigen und Fortführen einer Harris-Matrix betonen, beurteilen sie heute die Hoffnung auf Computerhilfe für das Befundverständnis skeptischer. Konventionelle kolorierte Handzeichnungen und das Bemühen um ein Verständnis der Befunde vor Ort bilden das Rückgrat der Befundinterpretation und damit auch der Stratifizierung der Funde.

Die Besiedlung des Platzes setzt gegen 175 n. Chr. auf einem alten Strandwall ein, der vom mittleren Tidehochwasser der Nordsee nicht mehr erreicht wurde. Unmittelbar vor der Siedlungsgründung scheint hier schon eine Art Deich angelegt worden zu sein, der dem Schutz von Weideflächen in der Salzmarsch diente. In der begrenzten Grabungsfläche wurden zwei Hofplätze mit den üblichen Wohnstallbauten nachgewiesen, die auf zwei getrennten, flach erhöhten Siedlungsplätzen angelegt wurden. In der Folge werden diese Hofwurtten stetig erhöht. Unter den Funden der beiden kaiserzeitlichen Siedlungsphasen dominiert handgemachte lokale (>friesische<) Keramik. Die Funde enden gegen 300/325 n. Chr.

Die Besiedlungslücke des 4. und frühen 5. Jahrhunderts auf Wijncaldum hat keine natürliche Not-

wendigkeit, denn die geologische Analyse zeigt, dass die Auswirkungen der Dünkirchen-II-Transgression hier gering waren und der Platz ohne ungewöhnliche Gefahren weiterhin hätte besiedelt werden können. Die Besiedlungsunterbrechung scheint auch im weiteren Umfeld mehrfach beobachtet worden zu sein, ihre Deutung ist ein weiterhin kontrovers diskutiertes Thema der niederländischen Archäologie.

Nach einer Besiedlungslücke setzen neue Gebäude, kleiner und anders ausgerichtet, um 425 n. Chr. wieder ein. Die Häuser werden nun ohne Pfosten aus breiten Gras-Soden-Wänden errichtet. Die Funde weisen auf Einwanderer aus der östlichen Nordseeregion hin, die Parallelen der Keramik deuten auf das Elb-Weser-Dreieck. Auch diese Hypothese ›Einwanderung versus Kontinuität‹ ist ein lange und viel diskutiertes Thema der niederländischen Archäologie und die im Wijnaldum-Band bevorzugte Hypothese einer Einwanderung sicherlich nicht unstrittig, weshalb man der noch ausstehenden Keramikbearbeitung mit umso größerer Spannung entgegenseht. Die Wurtten wachsen nun zu einer gemeinsamen Wurt zusammen, und im frühen Mittelalter endet die starke Aufhöhung. Bei vielfach langer Hofplatzkontinuität werden in Wijnaldum auch in der Merowingerzeit Sodenhäuser errichtet, deren Innenräume etwa 10x4 m groß sind. Erst spät, ca. 650-750 n. Chr., treten Grubenhäuser und vor allem auch wieder Pfostenbauten hinzu. In der Zeit zwischen 750 und 850 n. Chr. scheint die Siedlung am dichtesten besiedelt gewesen zu sein. Gegen 900/950 n. Chr. endet die Besiedlung wieder, wobei die jüngsten Schichten stark erodiert und insofern schwer beurteilbar sind; so wird das Siedlungsmaximum der Karolingerzeit vor allem an der hohen Zahl von Brunnen festgemacht.

Die sorgfältig bearbeiteten römischen Kleinfunde, u. a. Münzen, Metallfunde und Terra Sigillata, stammen teils aus den kaiserzeitlichen Schichten, oft jedoch aus erheblich jüngeren Kontexten. Die Bearbeiter deuten dies als Zeichen ihrer späteren Verarbeitung als andernorts wieder gewonnenes Material zur Bearbeitung durch lokales Handwerk. Solches ist auf der Wurt nachgewiesen, in der Merowingerzeit vor allem im Bereich der Eisenverarbeitung und Perlenproduktion. Nicht nur die berühmte Fibel ist für die merowingerzeitliche Siedlungsphase (550-650 n. Chr.) auffallend. Während in dieser Zeit und Region üblicherweise regionale handgeformte Keramik dominiert, hat in Wijnaldum die Drehscheibenkeramik einen Anteil von 70 %. Der Numismatiker konstatiert eine ungemein hohe Zahl an Münzfunden. Inwieweit Wijnaldum ein besonderer Platz ist und für die Herausbildung einer friesischen Elite im Frühmittelalter eine besondere Bedeutung hat, ist

eine der Fragen des sich an Wijnaldum anschließenden ›Friesen-Projekts‹. Ab der Mitte des 7. Jahrhunderts, gemeinsam mit dem Aufkommen der Pfostenbauten, normalisiert sich das Fundspektrum in Wijnaldum dann wieder auf das regionaltypische.

Bilanz: Ein bedeutendes Forschungsprojekt und ein guter, informativer erster Band der Grabungspublikation, der uns mit Spannung die Fortsetzungen erwarten lässt.

*Prof. Dr. Frank Siegmund  
Universität Basel  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
Petersgraben 11  
CH - 4051 Basel  
Frank.Siegmund@unibas.ch*